

Laudatio auf Emma Guntz zum Hebel-Preis 2000

Liebe Hebelgemeinde,

Dieses Jahr geht im achtjährigen Turnus der Hebel-Preis wieder ans Elsaß. Zu einem Zeitpunkt, wo das Engagement für die deutsch-französische „Doppelkultur“, eine offene Identität bei uns im Elsaß immer noch, bzw. wieder neu Verdächtigungen ausgesetzt ist, möchte ich eingangs die wesentliche kulturpolitische Bedeutung des Hebel-Preises hervorheben. Die vorigen elsässischen Hebel-Preisträger haben diese für ihr Schaffen herausragende überregionale und übernationale Funktion dieses

Preises bereits kreativ erleben dürfen: ich denke dabei an André Weckmann, Claude Vigée und Adrien Finck, die Ihnen, liebe Hebelgemeinde, vertraut sind und die in der Verleihung dieses Preises Förderung, Anerkennung und Ermutigung erfahren haben.

Auch die diesjährige Hebel-Preisträgerin ist hier in Hausen keine Unbekannte, ging ja bereits 1997 die *Johann Peter Hebel-Gedenkplakette* an Emma Guntz.

„On ne nait pas Alsacien. On le devient“. Ich darf diese prägnante Formulierung des elsässischen Malers und Dichters Camille



Hebels Heimathaus, alter Stich

Claus, die voll und ganz auf die 1937 in Bruchsal geborene und seit 1963 in Straßburg lebende Emma Guntz zutrifft, folgendermaßen übersetzen und interpretieren: Man wird nicht als Elsässer geboren, sondern wächst dazu heran. Nicht die biologische Dimension, der geographische Ursprung, beziehungsweise die Herkunft sind ausschlaggebend. Entscheidender wirken geistig-kulturelle Kräfte, d.h. die Bewußtwerdung eines Schicksals, die kritische Auseinandersetzung mit der Herkunft, der Dialog zwischen dem „Eigenen“ und „Fremden“. Und das bedeutet im elsässischen Kontext: das Leben mit der Zweisprachigkeit, der deutsch-französischen Doppelkultur. So wächst man also zum Elsässer, bzw. zur Elsässerin heran aufgrund einer kulturellen Entscheidung. Ernst Stadler, ebenfalls kein gebürtiger, sondern ein gewordener Elsässer, hatte bereits 1912 in einem Beitrag über René Schickele und dessen Begriff eines „geistigen Elsässertums“ folgende richtungweisende Definition gegeben:

„Elsässertum ist nicht etwas Rückständiges, landschaftlich Beschränktes, nicht Verengung des Horizontes, Provinzialismus, ‚Heimatkunst‘, sondern eine ganz bestimmte und sehr fortgeschrittene seelische Haltung, ein fester Kulturbesitz, an dem romanische wie germanische Tradition wertvollste Bestandteile abgegeben haben.“

Dieser prägnanten Formulierung möchte ich ergänzend ein Zitat von René Schickele aus dem Jahr 1931 hinzufügen, das noch einmal die wesentliche Öffnung des Elsässers auf deutsche und französische Sprache und Kultur hervorhebt. Kritisch wird hier eine symbolische Namensliste angeboten, bei der das Fehlen gebürtiger Elsässer bedeutsam scheint:

„Heute schon wüßte ich keine zwanzig Menschen in der Heimat zu nennen, die von französischer oder deutscher Kultur gleichzeitig so durchdrungen wären, also den Idealtyp des Elsässers darstellen, wie etwa Romain Rolland, Jean Giraudoux, (...) Prof. Henri Lichtenberger, Félix Bertaux, verschiedene andere Germanisten,

eine ganze Reihe von Technikern, Ärzten und Wissenschaftlern im Innern Frankreichs, in Deutschland die Brüder Heinrich und Thomas Mann, Albert Einstein, Alfred Kerr, (...) Prof. Ernst Robert Curtius, Bergsträsser, Theodor Wolff, zahllose Maler und Musiker, Gelehrte und Ingenieure – vom verstorbenen Rainer Maria Rilke, einem geborenen Prager, und Walther Rathenau ganz zu schweigen, die nicht nur vollendet französisch sprachen, sondern auch imstande waren französisch zu denken.“

Vor diesem Hintergrund möchte ich nun stichwortartig den Versuch einer biographischen Skizze zu Emma Guntz entwerfen: Kindheit und Jugend im badischen Bruchsal, Besuch des humanistischen Gymnasiums im Nachkriegsdeutschland, Studium der Anglistik und Germanistik, das sie mit dem wissenschaftlichen Staatsexamen abschloß. Seit 1963 in Straßburg lebend und zur Elsässerin geworden im Sinn des bereits dargelegten offenen, kritischen und engagierten Wirkens für eine vorurteilsfreie Aufarbeitung der elsässischen Situation.

In dieser Würdigung darf ich hier die doppelte Dimension des Schaffens von Emma Guntz erwähnen, wobei die beiden Bereiche Publizistik und Literatur nicht losgelöst nebeneinander stehen, sondern sich gegenseitig durchdringen und befruchten. Im alemannischen Sprachraum und darüber hinaus ist der Name von Emma Guntz mit ihrer unermüdlchen Arbeit als kritische und engagierte Publizistin bei Presse, Funk und Fernsehen verbunden, worauf André Weckmann noch zurückkommen wird.

Zu dieser Auseinandersetzung mit Sprache und Kultur tritt das eigene literarische Schaffen: Lyrik und Kurzprosa, die sich durch Knappheit, Präzision, Verdichtung auszeichnen. Die Jury des Hebel-Preises fühlte sich von den drei Lyrikbänden, *In Klarschrift*, *Stationen* und vor allem dem jüngsten mit dem zweisprachigen Titel *Hasen sterben lautlos / Couleur fraise, couleur framboise* besonders angesprochen. Dieser Band bringt intensive Momentaufnahmen aus der Kriegszeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit, in der individuelles Erleben sich zu allgemeiner Lebens- und Leiderfahrung

zusammenballt. Der Verzicht auf rein formalistische Sprachexperimente und Spielereien, die auf Sinn angelegte Hinterfragung von Sprache hat bei Emma Guntz bestimmt auch mit dem Produktionskontext im heutigen Elsaß zu tun, seinen problematischen Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit einer kritischen Aufarbeitung der Geschichte als Gedächtnisarbeit. „Die Zunge sei gerettet, meint Canetti“: diese

Zeilen mögen die Hellhörigkeit von Emma Guntz für die durch die elsässische Situation bedingte Gefährdung der Sprache, die Notwendigkeit und Schwierigkeit ihrer Rettung anklingen lassen. Und wenn die nicht elsässische Herkunft gerade der Ausgangspunkt sein könnte für eine besonders tiefreichende Sensibilität für das Elsaß? Dazu wird Ihnen, liebe Hebelgemeinde, André Weckmann nun eine kleine Geschichte erzählen.



Der Johann-Peter-Hebel-Literaturpreis des Landes Baden-Württemberg wurde am 10. Mai 2000 beim Hebelfest in Hausen im Wiesental an Frau Emma Guntz/Straßburg (Bildmitte) verliehen. Die Grüße der Landesregierung überbrachte Staatssekretär Michael Sieber MdL vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Das Photo zeigt v. l. n. r.: Regierungspräsident Sven von Ungern-Sternberg, Prof. Maryse Staiber, Emma Guntz, André Weckmann und Staatssekretär Michael Sieber MdL.

Die Laudatio hielten M. Staiber und A. Weckmann aus Straßburg gemeinsam.